GEMEINDE LAUTERTAL

Informationen für Bürger und Gäste









VULKANREGION vogelsberg

GEMEINDE Lautertal IM VOGELSBERG

01 Grußwort



Alle aktuellen Informationen
über unsere Homepage
www.lautertal-vogelsberg.de

Laden Sie sich die „mein Ort"-App auf
ihr Smartphone, für alle
Informationen, egal wo Sie sind:

Liebe Leserinnen und Leser, herzlich willkommen in unserer Gemeinde Lautertal!

Mit dieser Broschüre möchten wir Ihnen einen Einblick in das geben, was unsere Gemeinde so besonders macht. Lautertal steht für eine hohe Lebensqualität, eine wunderschöne Natur, lebendige Ortsteile und vor allem für die Menschen, die hier zuhause sind und unsere Gemeinde mit ihrem Engagement prägen. Ob als Besucher, Neubürger oder langjähriger Einwohner – ich lade Sie herzlich dazu ein, Lautertal zu entdecken, kennenzulernen und die Vielfalt unserer Gemeinde zu erleben. Unsere Ortsteile verbinden Tradition und Gemeinschaft mit einem aktiven Vereinsleben, attraktiven Freizeitmöglichkeiten und einer starken Verbundenheit zur Region.

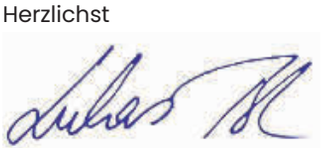
Lautertal bietet Raum zum Leben, Arbeiten und Erholen. Die landschaftlich reizvolle Umgebung, zahlreiche kulturelle und gesellschaftliche Angebote sowie das gute Miteinander machen unsere Gemeinde zu einem liebens- und lebenswerten Ort.

Ein wichtiger Bestandteil unserer Gemeinde sind unsere Vereine. Sie bieten die Möglichkeit, sich vor Ort einzubringen, neue Menschen kennenzulernen und das Gemeindeleben aktiv mitzugestalten.

Sie interessieren sich dafür, was gerade in unserer Gemeinde passiert, welche Veranstaltungen anstehen oder was es aktuell Wichtiges zu erfahren gibt? Schauen Sie sich gerne unsere Vereinsübersicht auf unserer Homepage an. Informieren Sie sich außerdem regelmäßig über unsere **„mein Ort-App"** und laden Sie sich diese herunter. So bleiben Sie immer auf dem Laufenden und erhalten aktuelle Informationen direkt auf Ihr Smartphone. Über die nebenstehenden Links und QR-Codes erreichen Sie die genannten Seiten und Apps.

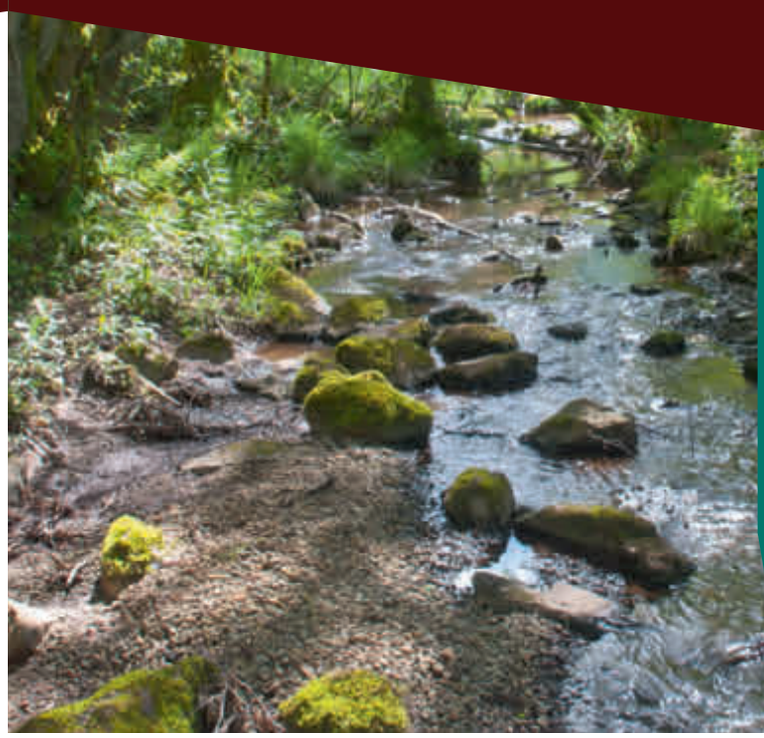
Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen dieser Broschüre und hoffe, dass Sie dabei viele interessante Eindrücke von unserer schönen Gemeinde gewinnen.

Herzlichst



Lukas Becker, Bürgermeister

02 Gemeinde Lautertal



Lauter © N. Ruhl

Einwohnerzahlen

Stand zum 31.12.2025

Ortsteil	Hauptwohnung	Nebenwohnung
Dirlammen	375	6
Eichelhain	208	3
Eichenrod	284	7
Engelrod	518	10
Hopfmannsfeld	253	9
Hörgenau	227	5
Meiches	441	21
Gesamt	**2.306**	**64**

Die Gemeinde Lautertal (Vogelsberg) ist mit 53,6 km² und mit rd. 2.300 Einwohnern die einwohnermäßig zweitkleinste Vogelsbergkommune und liegt mit ihren sieben Ortsteilen in einer Höhe zwischen 400 und 700 m im Naturpark „Hoher Vogelsberg“.

Nach der erstmaligen urkundlichen Erwähnung ist Dirlammen der älteste Ortsteil der Großgemeinde Lautertal.

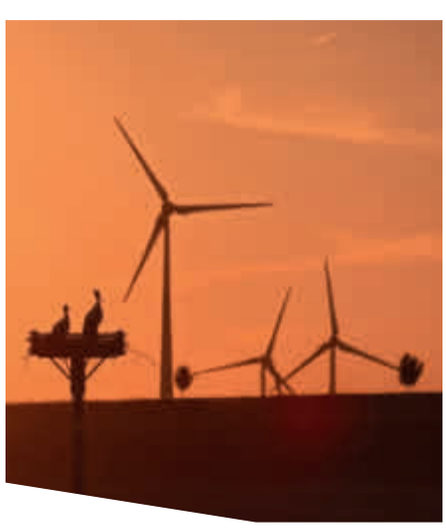
Die Angaben von Eichenrod und Meiches sind unter Vorbehalt, hier ist die erste urkundliche Erwähnung nicht voll abgesichert:

1141 ..... Dirlammen
1276 ..... Hopfmannsfeld
1287 ..... Engelrod
1342 ..... Meiches
1438 ..... Eichelhain
1509 ..... Hörgenau
1550 ..... Eichenrod

Am 31.12.1971 erfolgte im Zuge der hessischen Gebietsreform der Zusammenschluss der Gemeinden Eichelhain, Eichenrod, Engelrod, Hörgenau und Meiches zur neu gebildeten Gemeinde Lautertal (Vogelsberg).

Am 01.02.1972 wurden die Gemeinden Dirlammen und Hopfmannsfeld als Ortsteile eingegliedert.







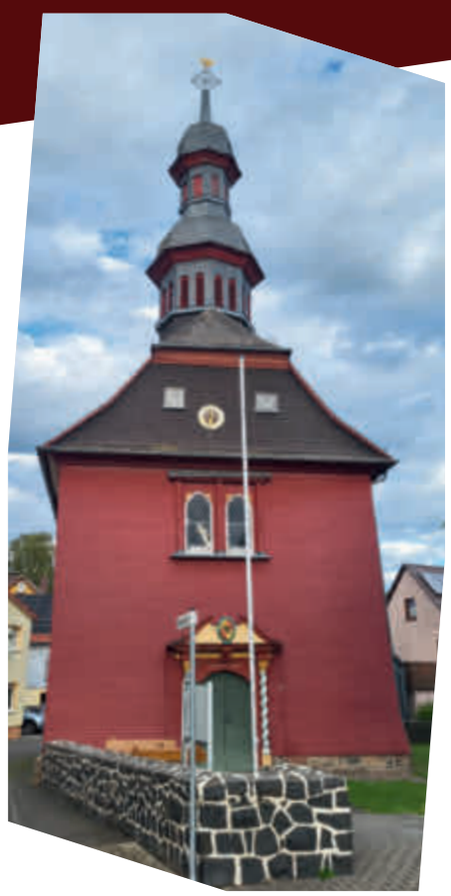
alle Bilder © Dieter Diering

03 Ortsteile

Dirlammen

Der Ort Dirlammen wurde im Jahre 1141 erstmals urkundlich erwähnt. Der Ort Dirlammen bzw. das umfassende Gebiet war schon weit vor der urkundlichen Erwähnung besiedelt. Funde weisen auf eine Besiedlung in der Bronzezeit hin. Das bezeugen zahlreiche „Hügelgräber“, die rings um Dirlammen zu finden sind. Im Jahre 1922 wurden einige dieser Hügelgräber auf dem Ziegenrückskopf und der Grabeneck von Dr. Kunkel vom Oberhessischen Museum in Gießen im Beisein von Lehrer Bayerer aus Dirlammen und einigen Arbeitern geöffnet. Dabei wurden neben Knochenresten zwei Dolche mit den Resten von hölzernen Scheiden, eine Gewandnadel mit keulenförmigem Kopf und eine Gewandnadel aus Bronzedraht in der Art einer „Fibel“ gefunden. Diese Funde weisen auf eine Besiedlung des Gebietes bereits zur Bronzezeit (ca. 1800 - 1100 v. Chr.) hin. Die Gräber selbst bestehen aus Steinhügeln von ca. 1 - 2 m Höhe, die einen Durchmesser von 8 -12 m haben.

Die Grabkammer selbst ist aus dickeren Felsblöcken oder Felsplatten gebildet. Einen Hinweis auf eine noch frühere Besiedlung fand im Mai 1966 Karl Greb beim Pflügen seines Feldes „Im Dieles“. Er förderte ein abgebrochenes Steinbeil zutage. All diese Zeugen der Siedlungsgeschichte dieses Raumes sind jedoch nur kleine Bruchstücke eines großen Mosaiks, die zwar wichtige Hinweise auf eine frühe Besiedlung geben, ein lückenloses Bild jedoch nicht zulassen.



Kirche Dirlammen © Dennis Philipp



Zwischen Dirlammen und Meiches
© Dieter Diering

Einen weiteren Hinweis auf eine Besiedlung in vorchristlicher Zeit sieht Pfarrer Zinn in dem bis heute erhaltenen Flurnamen „Die Afdahler". Danach weist dieser Name auf einen heidnischen Opferplatz („auf der Alah") hin. Pfarrer Zinn versucht auch anhand des Ortsnamens eine Besiedlung des Ortes bereits zur frühesten Siedlungsperiode zu erklären:

„Die waldfreien Weidegründe um Dirlammen mussten schon in den frühesten Zeiten Ansiedler anlocken. Aus diesen Ursachen müssen wir von vornherein die Annahme Arnolds und Diemers, dass der Ortsname Dirlammen alter Dativ eines Personennamens sei, der übrigens gar nicht näher bezeichnet und in seinem tatsächlichen Vorkommen urkundlich belegt wird, als unwahrscheinlich ablehnen und einen Ursprung des Ortsnamens vermuten, der über die Zeit, da man nur gegründete Orte nach ihren Besitzern benannte, hinausreicht. Der lang gestreckte Wiesen- und Weidengrund, in dem Dirlammen liegt, führt oberhalb des Dorfes auf der Generalstabskarte den Namen Ohgrund und dürfte ein ursprünglicher Ahagrund (Wassergrund) gewesen sein, ein Name, der zu seiner feuchten, stellenweise sumpfigen Beschaffenheit gut passt. Nun aber sagt man in althochdeutscher Zeit für Sumpfland und für überhaupt wasserreiches Gelände auch die lam („lame) entsprechend dem lateinischen lama und südfranzösischem lamma. Es ist also, wie auch Sturmfels annimmt, sehr wahrscheinlich, dass man die älteste in diesem Tale entstandene Siedlung als „ze dir (der)lamen" gelegen bezeichnete. Indem man später ze (zu) wie gewöhnlich bei solchen Ortsnamen wegließ und das Geschlechtswort dir (der) mit dem folgenden Dingwort, zu dem es gehörte, verschmolz, entstand der Ortsname Dirlamen, aus dem dann später durch Verkürzung des a das heutige Dirlammen wurde. Tatsächlich schrieb man auch früher stets Dirlamen (1138 – 1149, 1277 – 1280) und Tirlamen (1641). Erst seit 1723 schrieb man in den Kirchenbüchern zu Hopfmannfeld Dierlammen und Tierlammen. Die heutige Form Dirlammen findet sich zuerst in den genannten Kirchenbüchern im Jahre 1806 und von da an als regelmäßige Schreibweise." (Pfarrer Zinn, 1991)

Die Fachwerkkirche

Die jetzige Fachwerkkirche ist an der tiefsten Stelle des Dorfes erbaut. Die Grundsteinlegung erfolge 1690 und das Aufsetzen des Turmhahnes im Jahr 1705. Sie löste eine „in Verfall geratene Kirche" auf dem Kirchhof ab, aus der der Taufstein von 1633, zwei Glocken und das Uhrwerk, das bis zur Jahrtausendwende seinen Dienst tat und jetzt restauriert in der Kirche ausgestellt ist, übernommen. Die Fachwerkkirche ist das älteste erhaltene Gebäude Dirlammens. Sie wurde von den Einwohnern mit Unterstützung der Riedesel zu Eisenbach vorwiegend in Selbsthilfe erbaut, hergerichtet, ausgestattet und erhalten. Fast alle Dirlammer sind hier getauft worden.
Die Kirche ist in ihrem ursprünglichen Bauzustand erhalten. Ihr Schmuckstück ist die mit den Evangelistenfiguren gezierte Kanzel.

Die alte Schule

Der erste Dirlammer Schulmeister, dessen Name bekannt ist, war Hans Vogt, „Einwohner und Förster". Er war Schulmeister bis 1672. Im Jahre 1904 wurde das Schulhaus in Dirlammen abgerissen und als Bauernhaus in Hörgenau wieder aufgebaut. Zur Einweihung des neuen Schulhauses wurde im Jahr 1906 ein Kastanienbaum im Schulhof gepflanzt, der nun ein mächtiger Baum geworden ist. Die Schule wurde im Wechsel - je nach Schülerzahl - als ein- oder zweiklassige Schule geführt. 1953 wurde sogar der Bau eines zweiten Schulsaals im Schulgarten geplant, aber man begnügte sich dann doch infolge der zurückgehenden Schülerzahl mit einem Umbau (Gruppenraum) und der Renovierung des alten Gebäudes, was im Jahr 1956 geschah. Der Unterricht wurde während des Umbaus im Saal der Gastwirtschaft Seling gehalten.

In den 1960er Jahren wurden die Schüler der Klassen 5 bis 8 an der Mittelpunktschule in Lauterbach unterrichtet. Am 19. Juni 1975 wurde auch die Grundschule in Dirlammen geschlossen. Die Schüler des 1. bis 4. Schuljahres besuchen seitdem die Mittelpunkt-Grundschule in Engelrod. Der letzte Lehrer war Ernst Kalbfleisch von 1948 bis 1975. Das Schulhaus wurde 1981 als Wohnhaus verkauft.



Blick auf das Dorf

© Dieter Diering



© N. Ruhl

Eichelhain

Eichelhain selbst ist wahrscheinlich eine mittelalterliche Rodungssiedlung, die zwischen 800 und 1200 n. Chr. gegründet wurde. Namensgeber des Ortes war wahrscheinlich Eigil der fünfte Abt von Fulda. Die erste urkundliche Erwähnung des Ortes datiert vom 1. Mai 1483.

Der ehemals Hersfelder Besitz kam später unter die Herrschaft der Grafen von Ziegenhain, dann an die Eisenbacher und in Erbfolge an die Riedesel, bei deren kleinen Staatsgebilde der Ort bis zum Jahre 1806 blieb. Dann wurden die Eichelhainer Hessen.

Aus dem Jahr 1566 ist überliefert, dass die Einwohner Türkensteuer bezahlen mussten. 1586 wird unter dem Gericht Engelrod erstmals die Ortschaft Eichelhain erwähnt.

1972 wurde durch die hessische Gebietsreform eine neue Gemeinde namens Lautertal gegründet.

Geografische Lage

Eichelhain ist der südlichste und höchstgelegene Ort der Großgemeinde.

Es grenzt an den Oberwald, der in direkter Verbindung (Wanderweg) zu den höchsten Erhebungen des Vogelsbergs, dem Hoherodskopf und dem Taufstein führt.

Eichelhain liegt an der Ringstraße „Hoher Vogelsberg“.

Die Anbindung an den Vulkanradweg ist über den Fernradweg R 7 gegeben.



Backhaus



Obermühle

alle Bilder © Gemeinde Lautertal

Kultur und Sehens-würdigkeiten

Backhaus
Hier wird noch nach alter Tradition Brot und Backkuchen gebacken.

Hutebuchen
Dies sind Jahrhunderte alte Einzelbäume, die zum Schutz der Tiere dienten. Im Zuge des „Dickenwachstums“ wuchsen diese einzelnen Stämme zu einem Stamm zusammen.

Landschaft
Eichelhain zeigt mit seiner Gemarkung ein typisches Bild für eine Mittelgebirgslandschaft. Hier wachsen in reicher Vielfalt über 300 Arten von Pflanzen, die zum Teil auf der roten Liste stehen. Türkenbund, Trollblume, Arnika, Prachtnelke sind typische Pflanzen, die vom Aussterben bedroht sind und in dieser Region noch wachsen.

Wanderwege
Die Wanderwege sind alle sehr gut begehbar, es sind befestigte Wege. Hier erlebt man die Natur pur, wenn man mit offenen Augen und Ohren wandert.

Zum Verweilen sind allerorts Bänke aufgestellt. Ausgewiesene Parkplätze sind ebenfalls reichlich vorhanden.

Der VHC Fernwanderweg von Lauterbach zum Hoherodskopf durchquert die Gemarkung Eichelhain, wobei man auch auf markante Punkte wie Anettenborn, Goldwiesen und Geiselstein trifft.

Schimmel mit Erbsenbär
Die Jugend geht von Haus zu Haus und vertreibt an Silvester die bösen Geister für das nächste Jahr.

Geschichten und Sagen

Das Pfannkuchen-ellerchen
Das Pfannkuchenellerchen ist eine dämonische Frau. Sie hat ihre Wohnung in einem Wäldchen bei Eichelhain. Dort haust sie in einer Steinhöhle. Von ihr wird behauptet, dass sie alle bösen Kinder fängt, sie in ihrer Steinhöhle gefangen hält und sie mit Kartoffelpuffern füttert.

Wenn das Tal von Eichelhain im Nebel liegt und dieser sich lichtet, dauert dies in dem Wäldchen besonders lange, bis der Nebel sich auflöst. Die alten Leute sagen dann: „Jetzt backt das Ellerweibchen wieder Pfannkuchen“. Und tatsächlich gibt es in diesem Wäldchen eine Felsspalte zwischen zwei riesigen Felsblöcken, die wie eine Esse oder ein Zugang zu einer Höhle aussieht.



Türkenbundlilie



Hutebuche Eichelhain
alle Bilder © Gemeinde Lautertal



© N. Ruhl

Eichenrod

Eichenrod im Lauf der Zeiten

Am Nordostabhang des Vogelsberges liegt der rund 284 Einwohner zählende Ort Eichenrod. Auf den Höhen rings um das Dorf zogen sich früher große Wälder hin, die ehemals den Vogelsberg vollständig bedeckten, später aber mehr und mehr zurückgedrängt wurden. Als die Chatten in das Land zogen, gründeten sie an den Fluss- und Bachläufen ihre Siedlungen, später erst zu den Höhen hin in den bewaldeten Regionen. Ähnlich wird es auch bei Eichenrod gewesen sein, dessen Entstehung zwischen dem 8. und 12. Jahrhundert gelegen haben dürfte. Die Herkunft des Namens ist nicht genau ermittelt. Er könnte sowohl von dem Abt Hjaicho, zu dessen Zeit das Gebiet besiedelt wurde, abgeleitet worden sein, als auch von der Rodung der Eichenwälder in dieser Gegend.

Sehr spät wird Eichenrod erstmals urkundlich erwähnt. Um 1500 taucht der Name in Urkunden der Fuldaer Ämter auf, 1580 im Lauterbacher Archiv als Euchenrodt und 1665 ist er im Staatsarchiv Darmstadt als Eichenrod festgeschrieben.



Getreideernte bei Eichenrod

© Lukas Schaub

Wie die übrigen Dörfer der Gerichte Engelrod und Hopfmannsfeld wird wohl im 13. Jahrhundert Eichenrod auch im Besitz des Klosters Hersfeld gewesen sein, den Grafen von Orlamünde unterstanden haben und den Ziegenhainern. Anschließend waren die Herren von Eisenbach maßgebend und durch Erbfolge dann die Riedesel.

Während des Dreißigjährigen Krieges wurde die Gemeinde öfters von umherziehenden Soldaten arg in Mitleidenschaft gezogen. Von den ursprünglich 28 Gehöften waren bei Kriegsende nur noch 16 Anwesen übrig geblieben. Die bei Kriegsende ausgebrochene Pest verlangte 62 Opfer.

Im Siebenjährigen Krieg kam es auch zu Einquartierungen. In der Schule wurde ein Lazarett eingerichtet, in dem etwa 60 Verwundete aufgenommen wurden und von denen 16 ihren schweren Verletzungen erlagen.

Während der Befreiungskriege waren in dem Dorf in den Jahren 1806, 1807 und 1813 Franzosen einquartiert, die dann im November 1813 von Feldmarschall Blücher vertrieben wurden. Die Einwohner von Eichenrod gingen von früher her ihrem Erwerb in Ackerbau, Viehzucht und Handwerk nach. So hatten sich alleine vier Mühlen, davon eine Ölmühle, angesiedelt.

1896 wurde am 18. Februar von 37 Landwirten - sie kamen von Altenschlirf im Osten bis Helpershain im Westen - die Molkereigenossenschaft Eichenrod gegründet. Die Inbetriebnahme der Molkerei brachte dem ganzen Gebiet durch den direkten Anschluss an den Markt fühlbaren wirtschaftlichen Aufschwung. Kurz nach der Jahrhundertwende wurde die Wasserleitung gebaut und gleich nach dem ersten Weltkrieg der Anschluss an den elektrischen Strom vollzogen.

Das Jahr 1929 brachte die Einweihung und Benutzung der neuen Volksschule mit sich; außerdem war diese mit einer öffentlichen Badeeinrichtung ausgestattet, die sich allgemeiner Beliebtheit erfreute. Der Badebetrieb musste später eingestellt werden, weil der große Duschraum für eine zweite Schulklasse gebraucht wurde.

Ebenfalls nach dem ersten Weltkrieg fand in diesem Schulgebäude die neu eingeführte Berufsschule, die auch von Schülern der Nachbarorte besucht wurde, verbesserte Unterkunft.



Bernds Ruh
© N. Ruhl

Die Jahre 1934/35 brachten die Errichtung eines Lagers für den weiblichen Arbeitsdienst mit sich. Späte Auswirkungen zeigten diese Unterkünfte nach dem letzten Weltkrieg für die Entwicklung des Eichenröder Neubaugebietes.

Als zentraler Ort für die seelsorgerischen Bedürfnisse konnte Anfang der fünfziger Jahre dann auch eine katholische Kirche errichtet und geweiht werden.

Wer liebt, sorgt vor!

Bestattungsvorsorge.
Eine Sorge weniger.



HERRIG
BESTATTUNGEN

... etwas persönlicher.

Telefon: 06641 - 22 08
www.herrig-bestattungen.de



Wir sind Ihre Ansprechpartner für

Gemeindefahrten Vereinsfahrten Klassenfahrten
Transferfahrten Betriebsausflüge & vieles mehr

Jetzt Ihre Gruppenreise anfragen

PHILIPPI
06400 90505-0 | info@philippi-reisen.de
www.philippi-reisen.de



Bilder © Gemeinde Lautertal und Dieter Diering

Engelrod

Die Entstehung Engelrods ist leider nirgends schriftlich belegt. Jedoch nimmt man an, dass die Siedlung zwischen 800 bis 1200 n. Chr. entstanden sein kann. Angenommen wird weiterhin, dass die Besiedlung nach der Rodung eines Siedlers genannt Angilo erfolgte. Diese Variante trägt auch zur Namensfindung bei.

1287, als die Grafen von Orlamünde auf die Vogtei zu Engelrod verzichteten, wurde Engelrod erstmalig urkundlich erwähnt. Der Ort war zu jener Zeit aber schon der Sitz eines Landgerichts für die umliegenden Dörfer.

Die Pest verbreitete 1635 Angst und Schrecken. Im Herbst dieses Jahres starben 122 Bewohner.

Am 8. November 1754 fand die Niederschlagung des Bauernaufstandes im Amt Engelrod durch das Darmstädter Infanterie Kreisregiment, genannt „weißes Regiment" unter Prinz Georg statt. Über 40 Bauern fanden damals den Tod.

Im Jahr 1847 musste das alte Gotteshaus wegen Baufälligkeit abgetragen werden. Sieben Jahre später, am 12. November 1854, konnte die neu errichtete Kirche eingeweiht werden.

Engelrod bekommt 1904 eine Wasserleitung. Die Versorgung erfolgt durch westlich liegende Quellen. An einem Hochbehälter, der zur konstanten Versorgung beiträgt, ist die Jahreszahl 1904 über der Eingangstür abzulesen.



Adlwanger Platz



Dicker Stein

Kultur und Sehenswürdigkeiten

Kirche

Die alte Kirche von Engelrod war baufällig und musste 1847 abgerissen werden. Am 12. November 1854 wurde dann die neu erbaute Kirche eingeweiht. In mühevoller Arbeit hatte sich der aus dem Vogelsberg stammende und jetzt in Darmstadt wohnende Karl Eifert vor 20 Jahren intensiv mit dem Bau des Gotteshauses befasst und seine Geschichte aufgeschrieben.

Das Kirchspiel Engelrod, im vorigen Jahrhundert noch mit den Gemeinden Engelrod, Hörgenau, Eichenrod, Lanzenhain, Eichelhain und Rebgeshain, besaß zur Zeit der Reformation bereits eine Pfarrkirche in Engelrod.

Das alte Gotteshaus mit zwei Altären wurde wegen Sicherheitsbedenken im Jahr 1842 behördlich geschlossen. Der die alte Kirche umgebende Friedhof wurde zwischen 1820 und 1830 geschlossen, außerhalb des Ortes wurde ein neuer Gottesacker angelegt. Im März 1844 wurde der Auftrag für die Planung einer neuen Kirche erteilt. Baubeginn war Anfang Juli 1847 nach dem Abbruch der alten Kirche. Bis zum Eintritt des Winters waren Fundamente und Sockelmauerwerk erstellt.

Bereits 1849 war vorauszusehen, dass die für die Baudurchführung mit 24 401 Gulden veranschlagten Gesamtbaukosten zur Finanzierung nicht ausreichen würden. Ein Nachtragskostenvoranschlag in Höhe von 34 017 Gulden und 49 Kreuzern wurde erstellt und am 8. August 1850 von der Oberbaudirektion genehmigt. Dies war wohl der Grund, dass die Bauarbeiten eingestellt wurden.

Erst 30 Monate später, im April 1850, ging es weiter und am 12. November 1854 wurde das Gotteshaus eingeweiht.
Da war aber die Kirche noch nicht endgültig fertig. So wurde die Orgel erst zwei Jahre später eingebaut. Bis die Arbeiten endgültig fertig gestellt waren gingen noch einige Jahre ins Land, wie Aufzeichnungen belegen.

Der Maurermeister Konrad Seibel aus Rainrod bei Schotten erhielt den Bauauftrag. Durch Verzögerungen beim Bau wegen fehlender Transportkapazitäten (es mussten viele Steine herangeschafft werden), dauerten die Arbeiten länger als geplant und - so wird berichtet - die ortsansässigen Schmiede kamen mit dem Schärfen und Härten der Werkzeuge fast nicht nach. Zudem führten schlechte Steinlieferungen zu Verteuerungen. So hatte Seibel beim Geldverleiher 3 143 Gulden geliehen, um die Kirche fertigzustellen. Obwohl mehrere Abschlagszahlungen erfolgten, weiß man nicht, ob der Baumeister alles Geld erhalten hat.

Auch ein Maurermeister Fuchs aus Angersbach, der Fundamente und Sockelmauerwerk für das Kirchenbauwerk hergestellt hatte, erhielt nicht alle ihm zustehenden Zahlungen, da die Bauleitung mehrmals gewechselt hatte, Änderungen an der ursprünglichen Planung vorgenommen und bereits ausgeführte Arbeiten nicht anerkannt worden seien. Fuchs sei jedenfalls bankrott gewesen.



Kirche Engelrod



Pfarrhof Hopfmannsfeld © Dieter Diering

Hopfmannsfeld

Aus einer Urkunde vom 1. September 1320:

„Vertrag zwischen Eberhard Edlem zu Breuberg und den Gebrüdern Johann, Trabato und Heinrich von Eisenbach wegen des Gutes und Gerichts zu Engelrod, des Gerichts zu Hopfmannsfeld, der Mühle zu Alsfeld und des Gerichts zu Frischborn …“

Nach dem Erlöschen der Breuberger im Mannesstamme gingen 1333 beide Gerichte in den Besitz der Eisenbacher über. Diese wollten Hopfmannsfeld dem Stift Hersfeld gegen Zahlung einer Pfandsumme wieder zurückgeben, aber es kam nicht dazu. Aus der Pfandschaft wurde ein fester Lehensbesitz, der nach dem Aussterben der Eisenbacher 1428 an die Riedesel überging.

Der letzte Eisenbacher, Rörich II., hatte vier Töchter, von denen eine mit Johann Riedesel verheiratet war. Durch diese Verbindung wurden die Riedesel im Jahre 1428/29 die Patronatsherren. Sie waren eigentlich in Nordhessen zu Hause, dort waren sie Burgmannen des Landgrafen in Melsungen.



Scheiche Haus © Dieter Diering

Die Geschichte von Hopfmannsfeld

Die Bezirke der späteren Gerichte Hopfmannsfeld und Engelrod gehörten von ihrer frühesten Geschichte her zur Abtei Hersfeld, die bestrebt war, Siedler in den Vogelsberg zu bringen, deswegen wurde in Allmenrod eine Kirche gebaut. Erst 100 Jahre später hört man zum ersten Male den Namen Holzmannsveld: 1276 verpfändete Friedrich von Schlitz Hopfmannsfeld an den Grafen von Ziegenhain. Dieser hatte vom Stift Hersfeld aus die Vogtei über das Gericht Holzmannsveld inne. Dieses Gericht umfaßte die Orte Dirlammen, Frischborn, Allmenrod, Blitzenrod, Ober- und Niedersickendorf, Michelrod, Breinten, Wilhelmerrode und Woffenrod. Hopfmannsfeld leitet sich ab von Holzmannsveld – der Ort, wo der Holzmann (Holzhauer, Holzkünstler) wohnt.

Kurz nach 1276 kam die Vogtei über beide Gerichte an die Grafen von Orlamünde. Diese verkauften sie 1287 an Graf Gerlach Herrn von Breuberg. Ein längerer Streit zwischen den Breubergern und den Eisenbachern endete 1313 mit dem Vergleich, dass beide das Gericht gemeinsam verwalten sollten.

Bis zum Jahr 1629 gehörte Hopfmannsfeld zur Pfarrei Engelrod. In dieser Pfarrei wurde schon im Jahr 1527 die Reformation eingeführt.

In der folgenden Zeit des 30-jährigen Krieges (1618 bis 1648) hatte die Gemeinde einiges an Not und Elend zu ertragen. Im Jahr 1806 wurde durch die von Napoleon 1. verfügte „Rheinbundakte“ die Kleinstaaterei in Deutschland abgeschafft.

Die riedeselischen Lande kamen zu Hessen-Darmstadt und unser Ort gehörte von nun an zur hessen-darmstädtischen „Provinz Oberhessen“ mit der Hauptstadt Darmstadt.

Die Gemeinde Hopfmannsfeld blieb selbstständig bis zum Jahr 1972. Bei der großen Gemeindegebietsreform kam 1972 Hopfmannsfeld zur Großgemeinde Lautertal.

Kultur und Sehenswürdigkeiten

Kirche mit Pfarrhof

Die jetzige Kirche wurde im Jahr 1731 erbaut als Ersatz für die alte baufällige Kirche von 1596. Der Taufstein im Inneren der Kirche stammt aus dem Jahre 1614. Die letzte Renovierung der Kirche fand im Jahre 1989 statt.

Das alte Pfarrhaus wurde in eine Jugendbegegnungsstätte umgebaut mit 20 Betten im Haupthaus und 13 Schlafmöglichkeiten im Nebengebäude.

Hier können für Kinder und Jugendliche Freizeitveranstaltungen stattfinden. Ebenso können Erwachsene das Haus für Seminare und andere Veranstaltungen mieten.

Einarmiges Steinkreuz

Das alte einarmige Steinkreuz - oder auch Sühnekreuz genannt - steht an der Einmündung zur Schlitzgasse.

Dieser Platz wurde im Zuge der Dorferneuerung umgestaltet und eine kleine Ruheoase geschaffen.

Der Galgen

Der Galgen steht an der alten Frankfurter Fahrstraße zwischen Hopfmannsfeld und Hörgenau. Er trägt die Inschrift „ANNO 1707“.

Die beiden Säulen bestehen aus Sandstein. Im Rahmen der Dorferneuerung wurde das Umfeld am Galgen neu gestaltet und eine Hinweistafel errichtet.

Die Schalksbachteiche

Die beiden Schalksbachteiche liegen von Hopfmannsfeld in Richtung Herbstein und sind als Naturschutzgebiet ausgezeichnet. Hier findet man seltene Tier- und Pflanzenarten. Früher wurden die Teiche als Bademöglichkeit genutzt.

Fachwerkhäuser

Ein schön erhaltenes Fachwerkhaus steht am Ortsausgang nach Frischborn. Dieses Objekt wurde im Rahmen der Dorferneuerung saniert und ist ein Schmuckstück geworden.

Die Gerichtssitzungen wurden im Gerichtshaus, dem „Scheiche Haus“, abgehalten. Heute befindet sich dort ein Wohnhaus mit angrenzender Ferienwohnung.



Schalksbachteich im Morgennebel

© Dieter Diering



Großbrand am 24. Juni 1865

In der Geschichte des Dorfes Hörgenau ist der 24. Juni, der Johannistag, von entscheidender Bedeutung. An diesem Tage im Jahre 1865 kam es infolge eines Gewitters zu einem Großbrand. Im Gedenken an diesen Tag wird jedes Jahr ein Gottesdienst gefeiert. Dieser wird musikalisch vom „Gemischter Chor Sängerlust 1831 Hörgenau“ umrahmt. Anschließend lädt die Freiwillige Feuerwehr zu einem Grillfest ein.

Zum eigentlichen Brandgeschehen nachfolgender Auszug aus der Kirchenchronik:
Der Johannistag, 24. Juni 1865, war für Hörgenau verhängnisvoll. Es war ein trockner Sommer, an jenem Tage sehr heiß. Es war Samstag, viele Leute waren nicht zu Hause. Im Felde oder in der Stadt. Gegen 4.00 Uhr nachmittags kam eine große schwarze Wolke aus Richtung Dirlammen und hielt vor Hörgenau.

Zur gleichen Zeit bedeckte sich der Himmel über Ulrichstein mit hellen Wolken. Beide vereinigten sich und schon zuckten die ersten Blitze. Der erste Strahl traf das Türmchen auf dem Schulhaus. Die Flammen schlugen gen Himmel und in wenigen Minuten sank das Glöckchen glühend in die Asche. Weitere Blitze entzündeten entferntere Gebäude. In dem trocknen Sommer fehlte es an Wasser. Es trat Luftzug ein und bald standen 11 Gebäude, Scheunen und Stallungen in Flammen. Regen strömte herab und fiel zischend in die Glut. Weitere Blitze durchkreuzten die Stätte. Hier schreiende Kinder, dort weinende Mütter und am Abendhimmel die blutrot untergehende Sonne, es war schauerlich. Die abgebrannten Gebäude wurden wieder aufgebaut. Schöner und geräumiger als die Alten. Das Schulhaus erhielt die gleiche Stellung wie das seitherige und wurde auf Johannistag 1867 feierlich durch einen Gottesdienst eingeweiht.



Hörgenau

Rathaus

Mit Einführung der Schulpflicht musste jede Gemeinde ein Schulgebäude unterhalten. Am 24. Juni 1865 zog ein starkes Gewitter über Hörgenau.

alle Bilder © Gemeinde Lautertal



Ein Blitz schlug in das Schulgebäude ein, das komplett abbrannte. Es waren noch 10 weitere Häuser betroffen.

Nach dem Wiederaufbau als Fachwerkhaus von 1865 bis 1867 wurde die Volksschule am 24. Juni 1867 eingeweiht. Bis 1971 wurde sie so genutzt. Daneben wurde sie ab den 1930er Jahren als landwirtschaftliche Berufsschule genutzt und wohl auch aus diesem Grunde baulich erweitert.

Mit dem Zusammenschluss zur Großgemeinde Lautertal ging die Schulträgerschaft auf den Vogelsbergkreis über. Im Jahre 1972 wurde die Volksschule Engelrod dann zur Mittelpunktschule für Lautertal. Die neugegründete Gemeinde Lautertal brauchte einen Verwaltungssitz. Es standen Dirlammen und Hörgenau zur Wahl. Das war eine richtige Streiterei.

Die erste Entscheidung der Gemeindevertretung lag vor, das Schulgebäude in Dirlammen in Anspruch zu nehmen.



Erst nach einem Einspruch des Gemeindevorstandes fiel die Stimmenmehrheit von 8 zu 7 auf Hörgenau, vor allem wegen der zentralen Lage.

Nachdem die Volksschule in Hörgenau aufgegeben wurde, erfolgte demnach eine Unterbringung der Gemeindeverwaltung im Gebäude. Zudem wurde das Dorfgemeinschaftshaus integriert und angebaut.

Täglich läuten vom Glockenturm um 6:00 Uhr und um 12:00 Uhr die Glocken. Abends läuten zur Winterzeit um 18:00 Uhr und in der Sommerzeit um 20:00 Uhr die Glocken.

Zu besonderen Anlässen z. B. bei Sterbefällen läuten die Glocken dreimal. Früher wurden sie noch bei Alarmfällen wie Feuer geläutet.



Backhaus
© Gemeinde Lautertal



Bauhof und Feuerwehr
© Gemeinde Lautertal



© Kai Stroh



alle Bilder © Nikolaus Ruhl

Meiches

Bei der urkundlichen Erstnennung des Dorfnamens in einem Güterverzeichnis des Archidiakonats des Propstes von St. Johann in Mainz um 1340 erscheint „Zum Eyches“. Daraus wurde über „Zu Meeches“ schließlich „Meiches“. Der Name hat nichts mit Eichenbäumen zu tun, sondern erinnert an den Namengeber des Hausberges: Etich.

Die Totenkirche

Wann die erste Kirche den „Edesberg“, den Berg des Eticho, Adalrich oder Adalung, den heutigen Totenköppel, krönte, ist nicht überliefert. Bald nach 1250 dürfte die als Heiligkreuz-Kirche bekannte Kirche erbaut worden sein. Sie war größer und höher als die heutige Totenkirche, besaß Turm und Glocken und diente bis 1627 als Pfarrkirche für Meiches und mehrere Dörfer der Umgebung. Der erste bekannte Pleban Heinrich bezeichnete die Pfarrei 1383 in seinem Siegel als „Um den Etichesberg“.

Die heutige Totenkirche erhielt ihre Gestalt 1729. Sie wurde aus den Trümmern der älteren Heiligkreuz-Kirche aufgebaut – nicht, wie bis 2008 angenommen, einer St.-Georgs-Kirche. Reste des Vorgängerbaus sind bis heute sichtbar: das zugemauerte zweiteilige gotische Fenster an der Nordwand und der gotische Türbogen nach Westen mit dem Steinmetzzeichen Y. Seit mindestens 1559 sind die Riedesel Freiherren zu Eisenbach als Kirchenpatrone belegt; bereits 1384 besaß die Vorgängerfamilie von Eysinbach Rechte an der Kirche auf dem „Eytisperge“. Im Inneren fällt die ungewöhnliche Stellung des Altares seitlich der Tür auf. Sie geht auf den Umbau von 1729 zurück, bei dem der östlich anschließende, schmalere Rechteckchor abgebrochen wurde.

Bei Arbeiten im Zuge der Dorferneuerung 2007 wurden unter fachlicher Begleitung des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen Teile des früheren Grundrisses erkannt. Fundamentreste des Chores sind teilweise sichtbar.
Eine besondere Überraschung war die Entdeckung einer Wandmalerei an der alten Nordwand: Unter Lehmputz hatte sich das seltene Andachtsbild „Christus als Schmerzensmann“ über Jahrhunderte erhalten. Zwei Epitaphe erinnern an die Pfarrer Johann Lorenz Pröscher, gestorben 1750, und Johann Adam Sartorius, gestorben 1778. Die schmiedeeisernen Kreuze geben einen Eindruck von den alten Grabkreuzen des Friedhofs; schützende Blechkästen für die Namensschilder wurden wegen ihrer Form „Kaffeeröster“ genannt.
Besonders bemerkenswert ist der Taufstein. Er stand noch Anfang der 1960er Jahre vor der Kirche und wurde später zum Schutz vor Verwitterung ins Innere gebracht. Neben dem Gekreuzigten ist der Drachentöter St. Georg dargestellt.

Die Jahreszahl dürfte 1501 bedeuten; sicher ist, dass der Stein vom Ende des 15. oder Anfang des 16. Jahrhunderts stammt.

Der Totenköppel

Mit dem Taufstein waren einst die Wallfahrten zum Totenköppel verbunden. Schon vor der Reformation und noch bis über die Wende zum 20. Jahrhundert kamen an bestimmten Heiligentagen Wallfahrer aus dem benachbarten katholischen Herbstein. Daran erinnert der alte, mit Eisenbändern und Schlössern gesicherte Opferstock neben der Kirchentür.
Auch Naturalien wurden als Opfergaben auf dem Altar niedergelegt und den Ortsarmen zugutegegeben.
Nicht nur Katholiken verehrten den Totenköppel. Die Pfarrchronik berichtet, dass auch viele Evangelische den Ort aufsuchten.

Eine Besonderheit des Friedhofs ist seine bis heute erhaltene Struktur als Sippenfriedhof. Statt der sonst üblichen Reihengräber gibt es in Meiches Sippengräber.

Die Grabstätten sind bestimmten Häusern im Dorf zugeordnet; wer hier bestattet wird, findet in der Regel seinen Platz bei den eigenen Vorfahren. An der Verteilung der „Quartiere" lässt sich sogar die Entwicklung des Dorfes ablesen. Am Rand gab es Platz für Menschen ohne Anspruch auf einen Sippenplatz, etwa Ortsfremde, Handwerksburschen, Lehrer und Pfarrer.

Auch die Grabdenkmäler rund um die Kirche und an den Außenwänden der Leichenhalle zeigen die enge Verbindung der Meicheser mit ihrem Friedhof.

Aussichtsplattform Totenköppel

Neben dem historischen Friedhof sowie der dazugehörigen Kirche findet sich auf dem Totenköppel eine Aussichtsplattform, von der aus man seinen Blick in die Ferne schweifen lassen kann. Bei gutem Wetter sind hier neben der Amöneburg auch das Hessische Kegelspiel sowie der „Monte Kali" in der Nähe von Neuhof gut zu erkennen.



Kirche auf
dem Totenköppel

Pfadfinderhütte

Neben den Meichesern wohnt in der Gemarkung noch der „BdP Stamm der Wikinger e. V.", eine Pfadfindergruppe, die am Waldrand gelegen eine urige Hütte unterhält.

In Absprache mit den Pfadfindern wird diese Hütte gerne für Feiern bzw. Vereinsveranstaltungen genutzt. Dort kann man weit abseits der Ortschaften die Abgeschiedenheit der Natur erleben.



Schwalmquelle © Christian Jöckel

Schwalmquelle

An der Gemarkungsgrenze zwischen Köddingen und Meiches gelegen, befindet sich die Schwalmquelle als Hauptquelle der Schwalm, die anschließend in Richtung Norden in den Schwalm-Eder-Kreis fließt.

Der Verlauf der Schwalm kann über den angrenzenden Schwalm-Radweg erkundet werden, wobei man ein abwechslungsreiches Landschaftsbild erleben kann.



Aussichtsplattform © Christian Jöckel



Innenraum Kirche Totenköppel

04 Wanderwege



Teichhaus

Kesselgehännesje-Tour

Vom Dorfgemeinschaftshaus Hopfmannsfeld gehen wir hinab in den Talgrund des Schlitzbaches/Eisenbaches, der dem 4 km entfernten Stammsitz der Familie Riedesel zu Eisenbach den Namen gab. Der Weg führt uns weiter zwischen dem ehemaligen Basaltbruch „Am Heiligenwald“ und der L3139 bis zum verlassenen Eingang des Steinbruchs. Wir biegen rechts ab und wandern erst am Waldrand und später auf einer gut ausgebauten Straße bis zum Kolpingferien-dorf, der 1965–67 in einem späten „Bauhaus-Stil“ erbauten Erholungseinrichtung für Familien des Bistums Mainz und Limburg – heute auch gerne als Seminar- und Bildungsstätte genutzt.

Im Übergangsbereich zum Wald ist hier in den letzten Jahren der einzige Bibelpark Deutschlands entstanden, der mit und ohne Führung besichtigt werden darf. Zwei unterschiedliche Wege können wir wählen, wenn wir, dem Höhenzug folgend, zur 1854 erbauten Kreuzkapelle gelangen wollen: Einmal einen Teil des historischen Grenzweges mit einer Handvoll Grenzsteinen, die 1775 als Abmarkung zwischen dem katholischen Herbstein und dem evangelischen Junkerland gebaut worden sind, oder den geschlängelten südlicheren Weg, der mit den 14 Leidensstationen Jesu Christi begleitet wird. Auf dem sagenhaften Kesselgehännesje-Weg, an einer privaten Steinkapelle vorbei, gehen wir hinab zu den im 18. Jh. angelegten Schalksbachteichen, die beide aufgrund der seltenen Flora und Fauna unter Naturschutz stehen. Hier stand einst das Dorf „Schalksbach“, das wie viele kleinere Dörfer im Vogelsberg, schon im 16. Jahrhundert untergegangen ist. Die Teiche selbst bieten für allerlei Wildvögel ein ideales Brutgebiet, ebenso rasten hier viele Zugvögel auf ihrem Weg nach Süden. Steil nach Norden führt uns der Weg an neueren Fischteichen vorbei zum Ausgangspunkt zurück.



alle Bilder © Dieter Diering

Schalksbachteich



QR-Code scannen und mit der Kesselgehännesje-Tour durchs Lautertal wandern

Fernblick-Tour

Die 16 km lange Wanderstrecke beginnt am Dorfgemeinschaftshaus des auf einem Höhenzug liegenden Hopfmannsfeld; links und rechts der nach Nordwesten führenden Straße „Am Hag“ finden wir an der Talseite das einarmige Sühnekreuz und das ehemalige Gerichtsgebäude; auf der Hangseite die im Jahre 1745 erbaute Kirche mit Lutherlinde, davor das seit 2010 bestehende Selbstversorgerhaus.



Luther Linde © Otto Winterholler

Über verwinkelte Gassen am Backhaus vorbei entlässt uns das Dorf in Richtung Hörgenau. Wir gehen parallel zum Flüsschen Lauter weiter und erreichen nach ein paar hundert Metern das Rathaus von Lautertal, das früher die Dorfschule beherbergte, mit seinem kleinen sechseckigen Glockenturm. Nun geht es bergauf zum Friedhof, an den sich nach Süden eine vielfältige Naturerlebnisfläche anschließt. Über den „Stephansbügel“ gelangen wir nach Engelrod, dem größten Dorf der Gemeinde Lautertal. Von weitem schon sehen wir den Kirchturm, dessen Kirchhof sich außerhalb vom Dorfkern nach Nordwesten hin erstreckt.

Kirche Engelrod © Dieter Diering





QR-Code scannen und auf der Fernblick-Tour durchs Lautertal wandern

© Katharina Greb

Wir gehen über den Adlwanger Platz zu dem oberen Backhaus (Jugendraum), dann außerhalb Richtung Freizeitgelände. Unser Weg biegt unmittelbar vor der Grillhütte links ab und führt uns in Richtung Eichelhain, dessen Siedlung sich lang, einen Kilometer am Schlitzbach/Eisenbach entwickelt hat. An der breitesten Stelle des Dorfes befinden sich die alte Schule, das Backhaus und die große Rickenmühle, in der schon lange kein Korn mehr gemahlen wird.

Alte Schule
© Lukas Schaub, Leo Wiegand



An einem Naturdenkmal vorbei gehen wir abermals hinauf auf eine Höhenstraße, mit grandiosem Weitblick Richtung Knüll und Rhön. Am „Karl-August-Vieregge-Platz“, direkt an der Landesstraße L3140, beginnt der Naturlehrpfad, auf dessen gesamter Strecke über 60 Pflanzen mit Nummern bezeichnet und erklärt werden. In Teilbereichen dieser Extra-Tour finden sich die 1775 gesetzten Grenzsteine zwischen dem katholischen Herbstein (bis 1805 zum Fürstbistum Fulda gehörig) und dem Riedesel’schen Junkerland.



Kirche Hopfmannsfeld © Dieter Diering

In Eichenrod angekommen, fallen besonders die mit reichem Fachwerk geschmückten Bauernhäuser auf, die nach und nach saniert werden. Im Süden thront über dem Dorf die 1928 im Art-Deco-Stil erbaute Schule, in der einst der berühmte Zeichner F. K. Wächter wohnte. Am gut erhaltenen Hopfmannsfelder Galgen vorbei kommen wir zurück zum Ausgangspunkt.

© Katharina Greb



Ziegen-Tour



alle Bilder © Otto Winterholler

QR-Code scannen und auf der Ziegen-Tour durchs Lautertal wandern.

Den zweitlängsten Weg mit 14 km beginnen wir im Höhendorf Hopfmannsfeld am einarmigen Sühnekreuz, dessen Aufstellung wohl mit der früheren hiesigen Gerichtsfunktion zu tun hat. In der Backhausstraße stehen zwei wichtige Kleinstbauten, die in früheren Zeiten eine lebenswichtige Bedeutung hatten: das Backhaus und das Waschhaus. Dahinter erhebt sich auf einem Bergsporn die massiv gebaute Kirche von 1737, deren Erbauer aus dem Fuldaer Land kam (Caspar Schüssler).

Aus der Siedlung hinaus laufen wir vom Berg ins Tal und wieder hinauf und umrunden dabei den geheimnisvollen Ziegenberg, in dem noch einige Hügelgräber zu finden sind. Ebenso erleben wir auf dem Weg über den „Högerich" die Reste der ehemaligen Längsbewirtschaftung, bei der sich die Äcker schnurstracks vom Tal auf die Höhe ziehen, manchmal nur wenige Meter breit. Jeder Bauer sollte die gleichen Bodenbedingungen haben, war die Idee eines fortschrittlichen Abtes aus Hersfeld. Im Talgrund laufen wir quer durch das kompakt angelegte Dorf Dirlammen, an der großen Fachwerkkirche vorbei (erbaut 1690 von Hans Georg Haubruch) zum Friedhof. Mit dem sogenannten „Marschallgrab" wird an den Anführer der Märzrevolution 1848 „Johannes Hansel II." erinnert, der mit seiner Horde ein Teil des Eisenbacher Schlosses zerstörte und dafür lange Jahre im Kerker büßen musste. Vom Friedhof aus führt uns der Weg bis in die Nähe des Magisterstegs in die Gemarkung Eisenkaut. Hier gab es im Mittelalter, in der Nähe der untergegangenen Siedlung Hetzelshausen, eine Menge Waldschmieden und damit verbunden sogenannte Rennöfen (Schmelzöfen). Von dort geht es parallel zum Wannbach weiter bis zum Biotop „Im Dilles", einer Vogelbeobachtungsstation mit neu angelegten Teichen. Wir umrunden den Ziegenrückskopf, den Heiligenwald und wandern durch den „Oh-Grund" nach Hörgenau, dem Hauptort der Gemeinde Lautertal. Von weitem schon grüßt der sechseckige Glockenturm auf der alten Schule, die zum Rathaus und Dorfgemeinschaftshaus umgebaut wurde. Richtung Hopfmannsfeld kommen wir noch an einer privaten Kapelle vorbei, die jederzeit besichtigt werden kann. Genau in der Mitte der beiden Dörfer steht der 1707 von den Riedeseln errichtete Galgen, heute ein beliebter Treffpunkt für die Bevölkerung.

Auf dem Weg zum Ausgangspunkt tangieren wir noch den neuen Mehrgenerationen-Spielplatz, an dem sich unter einer rustikalen Hütte trefflich rasten lässt.

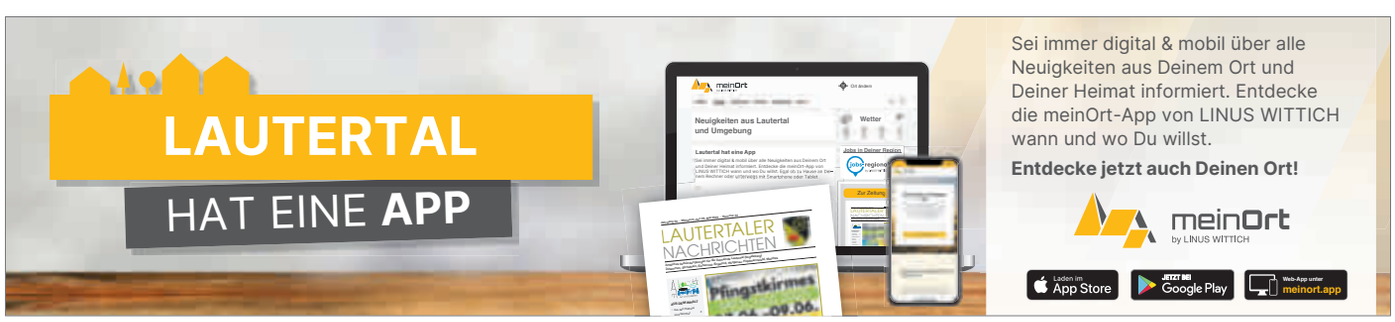
Ihr Dach in besten Händen – Ihr Dachdecker aus Engelrod

SOLAR HANSEL
Hansel Dachdecker- und Schindlergeschäft KG
...seit über 130 Jahren!

Dach, Fassaden-
Abdichtungen
Schindelarbeiten

Am Kälberberg 8
36369 Lautertal-Engelrod
Tel. 0 66 45 / 3 84

hansel-dach.engelrod@t-online.de - www.dachdecker-hansel.de



Magister-Tour

Die 10 km lange Wanderstrecke beginnen wir an der „Neuen Mitte“ in Meiches, auf der ein Schild über alle wichtigen Daten des Dorfes informiert. Hinaus aus dem Dorf gehen wir über die „Schwalmallee“ und die Straße „In den Weiden“ auf die sogenannte „Milchstraße“ in Richtung Wallenrod. Am südwestlichen Waldrand entlang führt die Strecke in die Gemarkung „Hollbach“ über den archaisch anmutenden Magistersteg aus Basaltblöcken auf die andere Seite des Wannbaches. Zu beiden Seiten des Wassers, dort wo heute ein Biotop angelegt wurde, lag einst das Dorf Hetzelshausen, das nach einer Urkunde des Gerichts Felda schon vor 1427 untergegangen sein muss.



Magistersteg

In der Nähe findet man große Eisenschlackenhalden, sodass vermutlich in der Folgezeit hier Eisenerz in sogenannten Rennöfen gewonnen wurde. In südwestlicher Richtung wandern wir auf Gewannwegen bis zum Biotop „Im Dilles“, das unterhalb des berühmten Totenköppel liegt. Dieser höchste Punkt der Strecke (559 m) wartet mit einer Reihe von Besonderheiten auf. Innerhalb einer über 2000 Jahre alten Basaltstein-Trockenmauer liegt ein sogenannter Sippenfriedhof, bei dem die Mitglieder der Familien immer wieder an derselben Stelle beerdigt werden: Die Toten „wohnen“, ähnlich wie im Dorf selbst, an Wegen; hier gibt es auch Unter- und Oberdorf. In der im Mittelpunkt des Friedhofs gelegenen Totenkirche, die vor 1700 eine Patronatskirche für viele umliegende Gemeinden war, wurden 2007 spätmittelalterliche Malereien freigelegt, die Jesus als Schmerzensmann zwischen Auferstehung und Himmelfahrt zeigen. Grabsteine aus vier Jahrhunderten schmücken das Umfeld der Kirche und der außenliegenden Trauerhalle, denn früher wurden die Grabsteine „mit beerdigt“, sodass immer mal wieder welche zum Vorschein kommen. Nach Osten und Norden haben wir von dem Ort, an dem auch Bonifatius gepredigt

QR-Code scannen und direkt mit der Magister-Tour durch unser schönes Lautertal wandern



Kirche Meiches

haben soll, einen atemberaubenden Weitblick, der bis nach Thüringen reicht (Fernrohr mit Tafel). Im Dorf Meiches angekommen erblicken wir das Backhaus und die kleine Dorfkirche von 1726, die eher einem geschindelten Wohnhaus ähnelt. Da wirkt das ehemals als Gemeindehaus genutzte Pfarrhaus fast beeindruckender; ebenso die im klassischen Stil errichtete alte Schule inmitten des Dorfes. Nach wenigen Metern erreichen wir wieder den Ausgangspunkt, die „Neue Mitte“ Meiches.

Backhaus Meiches



alle Bilder © N. Ruhl

Adolph KG

Schrott und Metallhandel
Containerdienst

Schwalmallee 25
36369 Lautertal-Meiches
Mobil: 0160/97009233
adolphkg@t-online.de

- Ankauf Schrott
- Ankauf Metalle
- Containerdienst
- Entsorgung von Holz, Papier, Bauschutt,

Baumischabfall Grünschnitt und weiteres auf Anfrage

- Wir stellen:

Absetz- container 5 m³-10 m³
Abrollcontainer 10 m³-40 m³



05 Natur- und Kultur-Denkmäler



Naturdenkmal „Dicker Stein“

Am Rande des Ortsteils Engelrod, auf einer Höhe von 565 Metern über dem Meeresspiegel, verbirgt sich ein geologisches Relikt aus längst vergangenen Zeiten: das Naturdenkmal „Dicker Stein". Die markante Gruppe mächtiger Basaltfelsen ist das, was von einem uralten Vulkanschlot übrig geblieben ist – freigelegt über Jahrmillionen durch die Kraft der Erosion. Die massiven Blöcke und Säulen aus Basalt zeugen von der vulkanischen Vergangenheit des Vogelsberges, dem größten Basaltmassiv Mitteleuropas, das vor 10 bis 19 Millionen Jahren durch zahlreiche Vulkanschlote entstand. Was heute als stille Felsengruppe im Wald steht, war einst der Kanal eines aktiven Vulkans.

Das auf rund 500 Quadratmeter Fläche angelegte Geotop ist Teil des Geoparks Vulkanregion Vogelsberg und wurde vor über 30 Jahren als Naturdenkmal ausgewiesen. Der bewaldete Bereich rund um die Felsen ist dabei weit mehr als ein geologisches Denkmal – er bildet einen einzigartigen Lebensraum. Experten haben hier bis zu 75 verschiedene Flechtenarten nachgewiesen, mehr als an jedem anderen der untersuchten Steinformationen im Vogelsberg. Darunter findet sich sogar ein Neufund für Deutschland: eine bislang noch unbeschriebene Krustenflechte der Gattung Fellhaneropsis, die zuvor nur vereinzelt in Schweden bekannt war. Der „Dicke Stein" ist über die Radroute „Basalt-Tour" sowie die Radfernwege R7 und R2 gut erreichbar und lädt Wanderer und Naturinteressierte gleichermaßen zur Rast ein.

alle Bilder © N. Ruhl



Biotop im Dilles

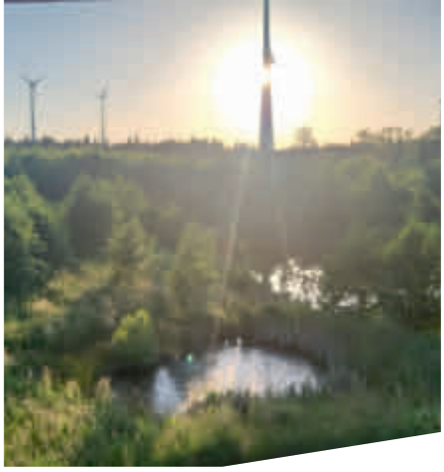
Zwischen dem Totenköppel und dem Ziegenrückskopf, auf etwa 520 m ü. NN, liegen das Biotop und die Schutzhütte im unmittelbaren Quellgebiet des Wannbachs, der aus den zahlreichen kleinen Sicker- und Sumpfquellen entsteht, die das Tal durchziehen. Hier verlaufen mehrere Wander- und Radwege, wodurch die Schutzhütte gerne als Rastplatz genutzt wird.

Das heutige Biotop befindet sich auf einer ehemaligen Kalamitätsfläche, die durch Windwurf entstanden ist. Um unsere Wälder an die Folgen des Klimawandels besser anzupassen, wurde hier ein Kaskadensystem aus miteinander verbundenen Teichen angelegt. Dieses hält das Wasser möglichst lange in der Fläche zurück und lässt es nach und nach versickern, bevor es den Wannbach speist. Dadurch hat sich im Laufe der Jahre eine artenreiche Teichlandschaft entwickelt, deren umliegenden Waldflächen weitgehend sich selbst überlassen werden und sich im Rahmen der natürlichen Sukzession entwickeln.

Rund um die Teiche ist so ein ausgedehnter Pionierwald entstanden, in dem die Birke derzeit die vorherrschende Baumart ist. So findet auch der Neuntöter hier ein hervorragendes Jagdrevier und lässt sich mit etwas Geduld beobachten. Dieses Mosaik aus offenen Wasserflächen, Feuchtbereichen und jungem Wald bietet ideale Lebensbedingungen für zahlreiche weitere Tierarten.

Bereits ab dem zeitigen Frühjahr können heimische Amphibien wie Grasfrosch, Erdkröte, Kleiner Wasserfrosch, Teichmolch und Bergmolch während ihrer Paarungszeit in großer Zahl beobachtet werden.





Besonders eindrucksvoll sind dabei die Balz- und Rufkonzerte der Frösche und Kröten. Auch viele Vogelarten nutzen das Biotop. Zur Brutzeit lassen sich regelmäßig Graugans, Zwergtaucher, Teichralle, Stockente und Graureiher mit ihrem Nachwuchs antreffen. Mit etwas Glück lässt sich auf den angrenzenden Mähwiesen der Schwarzstorch bei der Nahrungssuche beobachten und auch Rotmilane sind hier regelmäßig zu sehen, wenn sie auf der Suche nach Beute ihre Kreise ziehen.

Seit einigen Jahren hat sich außerdem der Biber hier angesiedelt. Als unermüdlicher Landschaftsarchitekt gestaltet er den Lebensraum stetig weiter und schafft damit neue Strukturen und Lebensräume für weitere Arten. Während des Vogelzugs dienen die Teiche vielen Zugvögeln als Rastplatz. Besonders eindrucksvoll ist hierbei der jährliche Zug der Kraniche, die oft in großen Trupps beim Überfliegen beobachtet werden können.

alle Bilder © Dennis Philipp



Schalksbachteiche Hopfmannsfeld

Die beiden Schalksbachteiche wurden im Mittelalter (nach 1600) von den Freiherren Riedesel zur Fischzucht angelegt. Durch den Verkauf der Waldungen um den Schalksbach kamen die Teiche in den 1930er-Jahren in den Besitz der Grafen Westerholt aus Herbstein.

Das Dorf Schalksbach wird in Urkunden aus dem Mittelalter ebenfalls noch bis zum 30-jährigen Krieg erwähnt. Durch Kriegsfolgen und Seuchen wurde der Ort aufgegeben und die restlichen Bewohner zogen nach Hopfmannsfeld, Rixfeld oder Frischborn. Deswegen haben Familien aus Hopfmannsfeld auch heute noch landwirtschaftliche Flächen in der Schalksbach. Heute sind die Gewässer bekannt für geschützte Pflanzen und als Rast- und Brutplatz seltener Wasservögel.



© Dieter Diering



© Kai Stroh

Legen Sie Ihre Trauer in helfende Hände

Bestattungen Scharmann

Tel. 06645/28 66 28

Mobil 0172/619 60 62 o. 0172/619 60 61

- Erd-, Feuer-, See- und Baumbestattungen
- hauseigener Trauerdruck
- eigener Abschiednahmeraum
- Bestattungsvorsorge

Erlenweg 2, 35327 Ulrichstein
e-Mail: bestattungen.scharmann@online.de
www.scharmann-ulrichstein.de

Wir sind Tag und Nacht für Sie erreichbar!

Der Hopfmannsfelder Galgen

In Sichtweite der Lauter befindet sich genau an der Grenze zu Hörgenau der im Jahr 1707 errichtete Galgen des ehemaligen hersfeldischen und später riedeselischen Gerichtes Hopfmannsfeld.

Der Galgen steht nun seit über 300 Jahren an Ort und Stelle. Es ist unklar, ob hier je eine Hinrichtung stattfand. 1891 sollte der Galgen allerdings abgerissen werden, denn zum Bau eines Hochwasserwehres in der Lauter sollten die Steine genutzt werden. Allerdings lehnte das Kreisamt in Lauterbach dies ab, denn der Galgen sei von „historischem Wert". Einige Zeit vorher war der hölzerne Querbalken verfault und auf die Erde gefallen. Eine Hopfmannsfelder Bäuerin, die auf dem nahen „Galgenacker" gearbeitet hatte, bemerkte dies, nahm die Holzreste mit nach Hause und verbrannte sie im Küchenherd. Der Galgen diente auch zur Abschreckung, um weithin sichtbar die Gerichtsbarkeit anzuzeigen und Räuberbanden mit der Todesstrafe zu drohen. Der Galgen steht direkt an einer ehemaligen Handelsstraße. Der Gemarkungsteil in Richtung Hopfmannsfeld, der sich der Gemarkung „Am Galgenacker" anschließt, heißt „An der Straße". Die Galgen wurden an der Grenze des Gerichtsbezirkes erbaut, um weithin sichtbar zu machen: hier kann die Gerichtsbarkeit mit dem Tode bestrafen.

Der Hopfmannsfelder Galgen steht an der Grenze zur Gemarkung Hörgenau, das zum Gericht Engelrod gehörte. In manchen Gegenden durfte der Schatten des Galgens nicht über die Nachbargrenze ragen. Der Hanf, aus dem der Strick gemacht war, wurde „Galgenkraut" genannt. Die Hinrichtung mit dem Strick nannte man „mit des Seilers Tochter Hochzeit machen!". Der Galgen wurde von den erwachsenen Einwohnern des Gerichtsbezirks erbaut. Diese Arbeit galt als „unehrlich".

Die Handwerker, wie Steinmetze und Zimmermänner, verrichteten die Hauptarbeit. Die übrige Bevölkerung machte Handreichungen – so konnte keiner dem anderen vorwerfen, er sei an einer „ehrlosen" Arbeit beteiligt gewesen.



© Otto Winterholler



06 Kontakte

Gemeindevorstand der Gemeinde Lautertal (Vogelsberg)

Rathausstraße 3
36369 Lautertal (Vogelsberg)
Telefon: 06643 96 10-0
info@lautertal-vogelsberg.de

Öffnungszeiten:
Mo., Di., Do., Fr.: 8.00 bis 12.00 Uhr
Mi.: 14.00 bis 18.00 Uhr
Termine nach Vereinbarung möglich

Anmeldung

Innerhalb von zwei Wochen, nachdem Sie eine (neue) Wohnung bezogen haben, müssen Sie sich an- bzw. ummelden. Dies erledigen Sie im Einwohnermeldeamt oder bequem online.

Hunde

Auch Hunde sollten zeitnah beim Steueramt der Gemeinde angemeldet werden.

Wasserversorgung / Abwasserbeseitigung

Für Wasser und Abwasser ist die Gemeinde Lautertal (Vogelsberg) zuständig. Schuldner der Wasser- bzw. Abwassergebühr ist nach den entsprechenden Vorschriften der Gemeinde regelmäßig der Grundstückseigentümer. Bei einem Eigentümerwechsel sollte der Wasserzähler zum Übergabezeitpunkt abgelesen und der Zählerstand dem Steueramt der Gemeinde Lautertal (Vogelsberg) mitgeteilt werden.

Ihre Ansprechpartner finden Sie auf unserer Webseite:
www.lautertal-vogelsberg.de

Diakonie
Diakoniestation Hoher Vogelsberg
Evangelisch kirchlicher Zweckverband

Über 45 Jahre Pflegeerfahrung
Die Diakoniestation wurde bereits 1979 gegründet.
• Häusliche Kranken- und Altenpflege • Hauswirtschaftliche Versorgung
• Allgemeine Pflegeberatung • Pflegekurse • Betreuungsangebot
• Vermittlung von Essen auf Rädern • Seelsorgerische Begleitung

63679 Schotten
36355 Grebenhain
Grebenhain : 06644/7474
Schotten: 06044/8844

WIR BAUEN IHR ZUHAUSE

EURICH-BAU seit 1926
Hoch- und Tiefbau Schlüsselfertiges Bauen Altbausanierung
Pflasterarbeiten Sandgrube mit Erdannahme Sandsteinbruchsteine/-findlinge
36341 Lauterbach · Spessartstraße 10 · Telefon 0 66 41/80 47 + 80 48 · Fax 0 66 41/80 49
info@eurich-bau-de · www.eurich-bau.de

Abfallbeseitigung

Für die Abfallbeseitigung im Vogelsbergkreis ist der „Zweckverband Abfallwirtschaft Vogelsbergkreis“ zuständig. Diesen können Sie wie folgt erreichen:

Zweckverband Abfallwirtschaft Vogelsbergkreis (ZAV)
Peter-Grünberg-Platz 1
36341 Lauterbach (Hessen)
Telefon: 06641 96 71-0
E-Mail: info@zav-online.de

Öffnungszeiten:
Mo. - Fr.: 09.30 bis 12.00 Uhr
Mo., Di. und Do.: 14.00 bis 15.30 Uhr
Mi.: 14.00 bis 16.30 Uhr

Amtsblatt „Lautertaler Nachrichten“ und meinOrt-App

Die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde Lautertal (Vogelsberg) sowie die ärztlichen Bereitschaftsdienste, kirchlichen Nachrichten, Kindergartennachrichten, Schulnachrichten und Vereinsnachrichten finden Sie in unserem Amtsblatt.

Die „Lautertaler Nachrichten“ erscheinen wöchentlich. Diese können bei der LINUS WITTICH Medien KG abonniert werden. Außerdem gibt es parallel dazu die meinOrt-App, die eine digitale Plattform unseres Amtsblattes darstellt und in den üblichen App-Stores heruntergeladen werden kann.

LINUS WITTICH Medien KG
Industriestraße 9-11
36358 Herbstein
Telefon: 06643 96 27 – 0
E-Mail: info@wittich-herbstein.de
Internet: www.wittich.de

Bildungseinrichtungen

In der Gemeinde Lautertal (Vogelsberg) gibt es einen evangelischen Kindergarten (Träger: Ev. Kirchengemeinde Engelrod) und eine Grundschule, welche sich beide im Ortsteil Engelrod befinden.

Ev. Kindertagesstätte Regenbogenland
Hörgenauer Straße 3
36369 Lautertal (Vogelsberg)
Telefon: 06645 13 03
E-Mail: kita.engelrod@ekhn.de

Lautertal-Schule
Schulstraße 4
36369 Lautertal (Vogelsberg)
Telefon: 06645 411
E-Mail: poststelle3869@schule.hessen.de

Kfz-Ummeldung

Ihr Fahrzeug können Sie bei der Kfz-Zulassungsbehörde des Vogelsbergkreises oder deren Außenstellen in mehreren Vogelsberger Kommunen ummelden.

Der Kreisausschuss des Vogelsbergkreises
Kfz-Zulassungsbehörde
Bahnhofstraße 79
36341 Lauterbach (Hessen)
Telefon: 06641 977 – 970
E-Mail: zulassung@vogelsbergkreis.de

Öffnungszeiten der Kfz-Zulassungsbehörde:
Mo. - Fr.: 07.00 bis 12.00 Uhr
Mi.: 07.00 bis 17.00 Uhr

Soziales

Nachbarschaftshilfe Lautertal e. V.
Backhausstraße 8
36369 Lautertal
Telefon: 06643 349
www.lautertal-vb.de

VERMESSUNGSBÜRO
PETER+PETER
ÖbVI Dipl.-Ing. (FH) **Torsten Peter** und
ÖbVI **Lukas Peter**, B.Sc.
Öffentlich bestellte Vermessungsingenieure
Rockelsgasse 23 | 36341 Lauterbach
06641 55 36 | Fax 12 01 | info@pp-vermessung.de
www.pp-vermessung.de



Volksbank Ulrichstein eG
www.volksbank-ulrichstein.de
info@volksbank-ulrichstein.de
Ludwigstr. 24 · 35327 Ulrichstein
Tel. 0 66 45 / 977-0

HOCHBAU
TIEFBAU
STRASSENBAU

CASPAR BAU

36369 LAUTERTAL-ENGELROD . TEL. 06645 9614-0
HÖRGENAUER STRASSE 16 . INFO@CASPAR-BAU.DE

CASPAR-BAU.DE

Gut fürs Herz.
Deutsche Herzstiftung

Herzenssache
Mit Ihrem Testament über das eigene Leben hinaus Gutes bewirken.

Kontaktieren Sie uns:
Telefon 069 955128-123
herzstiftung.de/testament

REICHHARDT®
electronic • innovations



www.reichhardt.com

Cool and Safe

SMOG e.V.
Schule machen ohne Gewalt

Für weitere Informationen:
www.coolandsafe.eu · Tel. 06677 - 918211

JETZT AUCH ALS APP!





Impressum

Herausgeber und Verlag:
LINUS WITTICH Medien KG
Industriestraße 9-11, 36358 Herbstein,
Telefon: 06643 9627 - 0

Geschäftsführer: Hans-Peter Steil

Grafik / Satz / Druck:
LINUS WITTICH Medien KG
Industriestraße 9-11, 36358 Herbstein

Redaktion:
Gemeinde Lautertal (Vogelsberg)
Rathausstraße 3, 36369 Lautertal (Vogelsberg)
Telefon: 06643 9610-0

Anzeigenberatung:
Alexandra Schiller, Tel. 06643 9627-381
a.schiller@wittich-herbstein.de

© 38/2026/1.65
LINUS WITTICH Medien KG.

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck und fotomechanische Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung des Verlages. Alle Angaben nach bestem Wissen, jedoch ohne Gewähr auf Richtigkeit und Vollständigkeit. Irrtum vorbehalten.